
DER SERVO-INDUSTRIELLE SEKTOR

Rezension von: Werner Clement
(Hrsg.), Die Tertiärisierung der
Industrie, Signum-Verlag, Wien 1988,
247 Seiten.

Der erste Beitrag dieses Sammelbandes von Werner Clement befaßt sich konzeptuell mit der Durchdringung von Industrie und Dienstleistungen. Die zunehmende Bedeutung von intermediären Dienstleistungen und die enge Verflechtung zwischen der Fertigung und den produktionsbezogenen Dienstleistungen sind u. a. das Resultat der internationalen Markterweiterung sowie des wachsenden Gewichts von der Fertigung vor- und nachgelagerten Dienstleistungstätigkeiten in sachgüterproduzierenden Betrieben, vor allem als Folge der Fortschritte in den Informations- und Kommunikationstechniken. Anstelle von „bloßen“ Sachgütern werden Problemlösungen angeboten, die Bündel von tangiblen Produkten und komplementären Dienstleistungen darstellen.

Die Arbeitsteilung zwischen Industriebetrieben und Dienstleistungsunternehmen intensiviert sich: vor die Wahl gestellt, Dienstleistungen selbst zu erstellen oder von externen Spezialisten zuzukaufen, entscheiden sich die Industriebetriebe aufgrund höherer Flexibilität, geringerer Kosten und besserer Qualität in vielen Fällen für letzteres.

Die enge Verflechtung zwischen Industrie und produktionsbezogenen Dienstleistungen läßt die traditionelle sektorale Gliederung als überholt erscheinen und gibt Veranlassung, beide Bereiche konzeptuell zu einem Ganzen zusammenzufassen, das von einigen Autoren „servo-industrieller

Sektor“ bezeichnet wird. Clements Beitrag bietet einen Überblick über einige empirische Indikatoren der Entwicklung des servo-industriellen Sektors.

Einer der wesentlichsten Gründe für das steigende Interesse der Wirtschaftsforschung an den produktionsbezogenen Dienstleistungen besteht in deren entscheidendem Einfluß auf die Wettbewerbsfähigkeit einer Wirtschaft. In diesem Zusammenhang beginnt der Begriff „immaterielle Investitionen“ Akzeptanz zu erlangen. Darunter werden in der Regel – es besteht noch keine einheitliche Auffassung – Ausgaben für Forschung und Entwicklung, Patente und Lizenzen, berufliche Ausbildung, Marketing, Werbung und Software verstanden. Sie besitzen ausreichende Kennzeichen (Erhöhung der Produktionskapazität, Wirkung über viele Perioden, Rentabilität), um die Zuordnung zu den Investitionen zu rechtfertigen.

N. Rainer analysiert die nach außen gerichtete, in Form von Markttransaktionen beobachtbare Tertiärisierung der Wirtschaft auf der Grundlage statistischer Daten. Der Bereich Vermögensverwaltung (Banken, Versicherungen, Realitätenwesen, Wirtschaftsdienste) wies in den Jahren 1970 bis 1985 das stärkste reale Wachstum innerhalb des Dienstleistungssektors auf. Der Anteil der Vermögensverwaltung an den gesamten Dienstleistungen stieg von 19,5 Prozent (1970) auf 23,9 Prozent (1985). Die Expansion der produktionsbezogenen Dienstleistungen kommt auch in den Beschäftigtenzahlen zum Ausdruck: 40 Prozent des Beschäftigtenzuwachses in den durch Bereichszählungen abgedeckten Dienstleistungsbereichen erfolgten 1976–1983 bei produktionsorientierten Aktivitäten. Abschließend stellt Rainer auch Überlegungen zur Verbesserung der Datenbasis an.

Die beiden Studien von P. Weiss nehmen eine empirische Bestandsaufnahme der Tertiärisierung des Beschäftigungssystems vor und projizie-

ren die branchen-, berufs- und qualifikationsspezifische Beschäftigung bis 1995. Für den servo-industriellen Sektor wird zwischen 1971 und 1981 eine kräftige Beschäftigungsexpansion mit einer leichten Ausweitung des Beschäftigtenanteils festgestellt.

G. Zeichen befaßt sich mit der Tertiärisierung innerhalb des sachgüterproduzierenden Sektors. Aufgaben der Güterproduktion erfordern planende, steuernde, ausführende und kontrollierende Tätigkeiten. Infolge der eingangs erwähnten wirtschaftlichen, technischen und organisatorischen Entwicklungen nimmt die Bedeutung der planenden und steuernden Aktivitäten zu.

Die Flexibilitätsanforderungen des Marktes an die Unternehmungen sind einer jener Faktoren, welche den Bedarf an produktionsbezogenen Dienstleistungen erhöhen. Grob lassen sich drei Arten der Flexibilität unterscheiden: Produkt-, Termin- und Mengen- sowie Preisflexibilität. Die betriebliche Anpassungsmaßnahmen müssen den unerschiedlichen Anforderungen entsprechen.

Der wichtigste Erfolgsfaktor ist die Produktentwicklung. „Die Verantwortung des Produktkonstruktors endet heute nicht mehr bei der Ablieferung der Zeichnung oder der Stückliste an die Fertigung, sondern reicht in fast alle nachgeschalteten Betriebsabteilungen hinein.“ (S. 172) Der Bereich Konstruktion und Entwicklung verantwortet durch Produkt-, Toleranz- und Verfahrensfestlegung einen sehr hohen Anteil der gesamten Produktionskosten: im Maschinenbau beträgt dieser Anteil der Kostenfestlegung 50 Prozent, in der Autoindustrie sogar 70 Prozent. Die CAD-/CAM-Techniken bieten hier die Möglich-

keit, nicht nur die Effizienz der Zeichnungserstellung, sondern des gesamten Prozesses der marktgerechten Produktgestaltung zu erhöhen. Die Berücksichtigung der für den Betriebserfolg ausschlaggebenden Faktoren führt also zu einer starken Aufwertung des Konstruktions- und Entwicklungsbereichs, an der sich die gesamte Organisation zu orientieren hat. Qualifikationsanforderungen und Tätigkeitsmerkmale erfahren dadurch wesentliche Änderungen.

Flexible Fertigungssysteme verbinden die Vorteile der Automation mit denen der Flexibilität. Diese schlossen einander bisher weitgehend aus. Auch Produktionsbereiche mit kleinen bis mittleren Losgrößen können auf dieser Grundlage jene hohen Automationsgrade erreichen, die in der Vergangenheit nur für Großserienfertigung und Prozeßindustrien möglich waren. Dies eröffnet kleinen und mittleren österreichischen Industriebetrieben in der nahen Zukunft eine Reihe von Einstiegschancen, da die ausländische Konkurrenz in bezug auf diese Umstellungen kaum zeitlichen Vorsprung besitzt. Zeichen nennt mehrere interessante Betätigungsmöglichkeiten im Bereich von Produkten für die Automatisierung, von Neuerungen im Verkehrs- und Transportwesen, von Medizintechnik, Informatik und Textiltechniken. Vorteile der flexiblen Fertigung ergeben sich nicht nur bei der Entwicklung neuer Produkte. Auch traditionelle Produkte des täglichen Lebens mit hohem Produktreifegrad und geringem Innovationsgehalt können infolge der Flexibilisierung und Tertiärisierung wieder Konkurrenzfähigkeit erlangen.

Michael Mesch